

Neue Zivilschutz Zeitung

Unabhängiges Informationsblatt. Gegründet 1996

Die Neuausrichtung des Zivilschutzes im Spiegel der Aktualität

In New York wurde uns mit aller Brutalität und Deutlichkeit vor Augen geführt, dass nichts mehr auszuschliessen ist. Und der Fall Zug zeigte, dass auch in der heilen Schweiz nicht «nur» mit Naturkatastrophen gerechnet werden muss. In solchen Notfällen ist man, das sagt mit Bernhard Stähli ein «katastrophenerprobter» Frontmann, auf eine Organisation wie den Zivilschutz angewiesen.

Zuerst einmal herrschte Fassungslosigkeit. Zwei Gebäude mit je gleichviel Arbeitsplätzen wie Grenchen Einwohner hat, wurden von einer Minute auf die andere zerstört. Tausende von Menschen waren unmittelbar oder mittelbar (als Verwandte, Partner, Bekannte und Freunde) betroffen. Selbst Passanten, die durch Zufall Zeugen dieser Ereignisse wurden, erlitten einen Schock, der nicht so einfach weggesteckt werden konnte. Bei ihnen allen sind nicht «nur» die beiden Tower zusammengebrochen. Ihr ganzes Leben geriet mit einem Mal völlig aus den Fugen.

Rettung und Betreuung

Eine Katastrophe in diesem schier unvorstellbaren Ausmass stellt extrem hohe Anforderungen an die Rettungskräfte. Vor allem das Zusammenspiel der verschiedenen Organisationen ist in solchen Fällen das A und O. Spätestens nach der Wahnsinnstat von Zug muss man sich auch in der Schweiz die Frage stellen, wie mit solchen Situationen umzugehen ist.

Klar ist: vor Ort übernehmen die professionellen Rettungsdienste den Ersteinsatz. Bergung der Verletzten

und ihr Abtransport in die Spitäler, Löschen von Bränden, Absichern von einsturzgefährdeten Bauten und so weiter sind Sache der Profis. Doch die gemachten Erfahrungen zeigen, dass es sehr schnell sehr viele zusätzliche helfende Hände braucht. Für die Sicherung der Unfallstelle, damit die Retter ungehindert arbeiten können. Für die Unterstützung der Polizei, um im Chaos eine gewisse Ordnung durchzusetzen. Oder für die Feuerwehr und die Sanität, um den Informationsfluss und die Logistik zu unterstützen.

Und da gibt es die nicht zu unterschätzende Aufgabe, die Betroffenen und ihre Angehörigen zu betreuen. Hier braucht es nebst den Profis zahlreiche gute Geister. Eine Aufgabe, das meint Pfarrer Bernhard Stähli (vgl. Interview auf den Innenseiten), die der Zivilschutz sehr wohl übernehmen kann. Selbstverständlich angeleitet von erfahrenen Profis.

Einsatz der Zivilschutzorganisation

Der gute Organisations- und Ausbildungsstand macht den Zivilschutz überall dort zum geeigneten Partner, wo schnell gut organisiertes Personal aufgeboden werden muss. Bereits bei wenigen Betroffenen braucht es die Unterstützung zusätzlicher Helfer. In solchen Situationen kann schon die Sicherstellung der Versorgung eine entscheidende Entlastung darstellen. Denn um die Organisation einer genügenden Anzahl Decken oder von Kaffee und Verpflegung können sich die professionellen Betreuer nicht auch noch kümmern. Für eine kurze Zeit müssen viele Personen eine Vielzahl logistischer Probleme lösen. Hier

muss der Zivilschutz unterstützend eingreifen, seine Logistik im Hintergrund zur Verfügung stellen.

In New York zeigten die Vorkahrungen, die aufgrund der Erfahrungen des ersten Anschlages auf das World Trade Center gemacht wurden, eine positive Wirkung. Die Brutalität der Ereignisse sorgte zwar für einen nachhaltigen Schock. Trotzdem ist die Stadt und ihre Organisation nicht zusammengebrochen.

In der Schweiz wird das Zusammenspiel von Polizei, Sanität, Feuerwehr, Militär und Zivilschutz ebenfalls auf solche Fälle ausgerichtet. Es war ein trauriger Zufall, dass kurz nach dem Referat von Stähli die Bedeutung dieser Vorsorge so brutal vor Augen geführt worden ist.



Letzte Absprachen zwischen Stadtpolizist M. Fankhauser und Chef Rettungsgruppe H. Müller

Was sich im Notfall bewähren soll, muss zuerst in einfachen Situationen – zum Beispiel bei der Sicherung der Umzugsrouten während der Fasnacht oder beim Umzug Chürbisnacht – geübt werden.

Betreuung im Katastrophenfall: «Zuhören und wieder zuhören»

Bernhard Stähli orientierte den Betreuungsdienst des Grenchener Zivilschutzes über die psychologische «Erste Hilfe» im Katastrophenfall. Seine zentrale Botschaft ist: zuhören, zuhören und nochmals zuhören. Eine Katastrophe stellt bei den Betroffenen von einem auf den anderen Moment ihr Leben auf den Kopf. Hier braucht es viel Zeit und Personen, die mithelfen, die Ereignisse zu ordnen. Selten wurde ein Referat von den Dienstpflichtigen im Zivilschutz in solch gespannter Ruhe verfolgt.

NZZ: Pfarrer Stähli ist die Nothilfe durch Seelsorge, so wie Sie es propagieren, nicht einfach eine Modeerscheinung?

Bernhard Stähli: Es ist zur Zeit tatsächlich eine Modeerscheinung, aber eben auch eine Notwendigkeit. Das Individuum entdeckt, dass es nach der Katastrophe Hilfe braucht. Die Katastrophe muss kein Flugzeugabsturz mit hunderten von Toten sein, sondern kann auch der Verlust von Hab und Gut sein. In der ersten Zeit der Desorientierung brauchen die Opfer einen Gesprächspartner, der

ihnen beim «Aufräumen» zuhört. Wichtig ist auch, dass man es wagt, die Ängste auszusprechen. Halifax, Luxor und nicht zuletzt auch das Canyoning-Unglück im Saxetbach zeigten, dass nicht nur den Hinterbliebenen geholfen werden kann, sondern sich auch positive Effekte für die betroffenen Firmen und für die Politik ergeben. Zum Beispiel, indem die Behörden auf ein Problem aufmerksam werden und die Ängste der Betroffenen ernst nehmen. Natürlich wird der Boom in der Notfall-Seelsorge eines Tages wieder zusammenbrechen. Doch zur Zeit wird diese Idee getragen. Jetzt ist auch der richtige Augenblick, um die notwendigen Strukturen zu schaffen, damit in künftigen Katastrophenfällen gezielt geholfen werden kann.

Kann der Zivilschutz in solch komplexen Situationen überhaupt helfen?

Ja, das kann diese Organisation durchaus. Im Fall einer Katastrophe, bei der 20, 30 oder gar hundert Personen betroffen sind, gibt es schlicht und einfach nicht genügend professionelle Seelsorger, Psychologen und Psychiater. In dieser Situation braucht es Personen, die sensibilisiert sind. Es braucht Menschen, die zuhören können. Und es braucht Personal, um die vielen organisatorischen Aufgaben zu übernehmen; beispielsweise genügend Kaffee und Decken zu besorgen. In solchen Situationen braucht es eine gut funktionierende Logistik, die den Informationsfluss oder eben die Versorgung sicherstellen kann. Der Zivilschutz erfüllt dafür sämtliche Anforderungen. Hier können innert kürzester Zeit viele helfende Hände zur Verfügung gestellt werden. Mir persönlich ist dies beim Canyoning-Unglück beim Saxetbach sehr klar vor Augen geführt worden.

Bernhard Stähli ist Pfarrer in Belp. Im Bürgerkrieg von Ruanda mit dem schier unvorstellbaren Grauen, und im Canyoning-Unglück vom Saxetbach hat er unmittelbare Erfahrungen im Umgang mit Katastrophenfällen gesammelt. Aus diesen Erkenntnissen erarbeitete er für den Kanton Bern ein Vorgehenskonzept für solche Notfälle. Er kennt daher auch die Anforderungen und die Auswirkungen aus erster Hand. Pfarrer Stähli informierte anlässlich eines Kurses die Mitglieder des Betreuungsdienstes über die gestellten Anforderungen.

Was sind denn die Stärken des Zivilschutzes? Und wo sind seine Grenzen? Wie müsste man sich die Organisation bei einer Katastrophe vorstellen?

Der Zivilschutz verfügt über ein gut funktionierendes System. Dies fängt bei den eingespielten Teams an und hört bei der Versicherungs- und Besoldungsfrage auf. Neben der Tatsache, dass innert kurzer Zeit genügend Leute im Einsatz stehen können, sind die Dienstpflichtigen mit den lokalen Verhältnissen vertraut. Dies allein kann schon viel nützlicher sein, als Psychologen von weither einzufliegen. Kommt hinzu, dass die Betroffenen zum Teil die Zivilschützer persönlich kennen und daher freier über ihre Ängste und Probleme sprechen können. Und die Zivilschützer sind in der Lage, sehr schnell und effizient eine praktische Lösung anzubieten. Weil sie - wie schon gesagt - die Gegebenheiten





vor Ort exakt kennen. In einer solchen Notfall-Situation sollten einem Profi-Seelsorger vielleicht fünf bis zehn Personen aus dem Zivilschutz zur Verfügung stehen. Er leitet sie an und sie sorgen dafür, dass je nach Dringlichkeit Betroffene zu ihm finden. Die Zivilschützer helfen ihm, die gewünschten Informationen zu beschaffen und sie organisieren die Versorgung. Das alles verlangt jedoch ein gewisses Umdenken. Hier bestimmt die Front, was gemacht werden muss.

Ist es nicht gefährlich, Laien in solchen, doch sehr heiklen und anspruchsvollen Situationen einzusetzen?

Stähli: Sicher ist es heikel. Daher müssen professionell ausgebildete Personen die Betreuung der Opfer leiten. Doch zuhören kann jeder. Man muss sich bewusst sein, dass hier nicht therapiert wird. Es geht darum, dass jemand da ist und die Betroffenen mit all ihren Problemen beachtet. Egal wie scheinbar absurd betroffene Personen reagieren: es ist normal, dass man in einer Krisensituation auffällig reagiert. Nicht normal wäre, wenn es gar keine Reaktion geben würde. Ich wiederhole: wichtig ist vor allem, dass jemand da ist, der Verständnis für die Betroffenen hat. Das können die Zivilschutz-Angehörigen durchaus bieten.

Wie lange dauert ein solcher Einsatz?

Ziel ist es, dass die Betroffenen ihre Selbständigkeit wieder erlangen. Sie müssen Ordnung in das Geschehene bringen können. Dies ist in der Regel nach einer Stunde der Fall. Bei ausländischen, sprachunkundigen Personen kann es etwas länger dauern. Wichtig ist, dass sie mögliche Anlaufstellen mit auf den Weg bekommen, an die sie sich wenden können, falls sie weitere Hilfe brauchen.

Braucht der Helfer am Schluss nicht selbst auch Hilfe?

Das ist in der Regel tatsächlich so. Er muss die Möglichkeit haben, über das Erlebte zu sprechen, damit er es verarbeiten kann. Auch für ihn ist eine Katastrophe eingetreten, die er nun einordnen muss.

NZZ: Herzlichen Dank, Pfarrer Stähli, dass Sie sich die Zeit genommen haben, mit uns zu sprechen.

Das Gespräch mit Pfarrer Stähli fand am 10. September 2001 im Restaurant Parktheater in Grenchen statt. Niemand ahnte zu diesem Zeitpunkt, welche Ereignisse am nächsten Tag die Welt erschüttern sollten. Vielleicht wäre dieses Interview dann ganz anders geführt worden.



Und ausserdem... Fluchtgefahr

Angesagt war wieder eine der mühsamen Übungen. Die Mannschaft erhielt die Aufgaben zugeteilt und die ganze Angelegenheit nahm ihren Lauf. Ein Mann wurde zum Telefon beordert, um allfällige Anrufe entgegenzunehmen oder wichtige Botschaften an die entsprechenden Stellen weiterzuleiten.

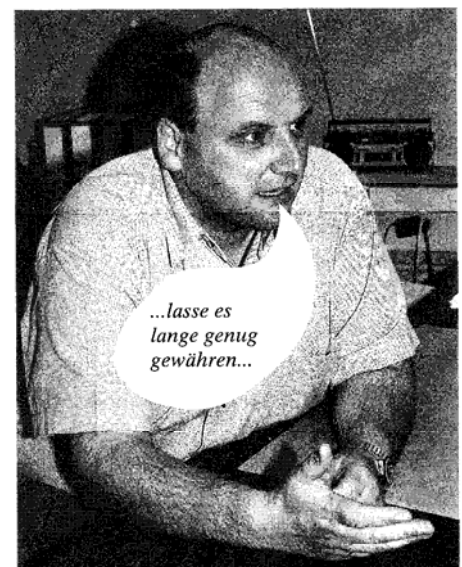
«Manno, was machen Sie hier», fragt ein Übungsleiter, der den Ort des Geschehens betritt. «Ich bin die Telefonwache», lautet die Antwort. «Und was beinhaltet diese Aufgabe», will der Übungsleiter wissen. Etwas irritiert antwortet der Mann beim Telefon: «Sehen Sie dieses Ding (die Telefonwache deutet auf den Telefonapparat), das ist ein ganz besonders nerviges Ding, es haut immer wieder ab. Wir haben es mit dieser Schnur (er zeigt auf das Telefonkabel) an der Wand angebunden. Und es haut immer noch ab. Jetzt bin ich da und passe auf, dass es schön brav hier auf dem Tisch bleibt!» Zufrieden lächelnd lehnt sich der Dienstleistende im Stuhl zurück. Der Übungsleiter nickt verlegen und entfernt sich mit schnellen Schritten. So, wie gefragt wird, wird auch geantwortet...

Dienstanlässe der ZSO Grenchen 2002

Dienstanlass	Datum
WK KWT	unbestimmt
WK ZUPLA	unbestimmt
WK Stab Ltg ZSO 1	24.01.
WK Info/Presse	30.01.
WK Verkehrshelfer mit STAPO	31.01.
WK KNH (H + 1)	06.02.
WK Verkehrshelfer Fasnachtumzüge	07. - 10.02.
WK Anlw 1	20.02.
WK Mat D 1	25.02. - 01.03.
Vorbereitungsrapport Betreu (H + 6)	13.03.
WK Mat D 2	11. - 15.03.
WK Mat D 3	18. - 22.03.
WK Anlw 2	24.04.
WK San (Prakt. Einsatz APH) 1	22. - 26.04.
WK Stab Ltg ZSO 2	03.05.
Vorbereitungsrapport Betreu (H + 6)	14.05.
WK C D Betr Z	15.05.
VK PSK	23. - 24.05.
WK Mat D 4	03. - 07.06.
WK Anlw 3	11.06.
WK zuget San	12.06.
WK San Po Z 1	13.06.
VK/WK Rttg Det 2 und Kader Rttg Det 4 / Rttg Gr Bl	17. - 18.06.
WK Mat D 5	17. - 21.06.
WK „Züglete“ AZ Kastels	25. - 27.06.
WK San (Prakt. Einsatz APH) 2	24. - 28.06.
WK Anlw 4	22.08.
VK Betreu (H + 6)	23.08.
VK/WK KNH (H + 1 und H + 6)	02. und 04.09.
WK San (Prakt. Einsatz APH) 3	02. - 06.09.
WK Betreu (H + 6) I	10.09.
WK Betreu (H + 6) II	11.09.
WK Mat D 6	09. - 13.09.
WK Stab Ltg ZSO 3	20.09.
WK Mat D 7	23. - 27.09.
WK Anlw 5	24.10.
WK Chürbisnacht	25.10.
WK Mat D 8	28. - 31.10.
WK PSK	11. - 15.11.
ETR	29.11.
WK Stab Ltg ZSO 4	
Entl. Jahrgang 1952-1962	03.12.
WK Mat D 9	02. - 06.12.
WK Anlw 6	10.12.

In den Mund gelegt...

Manfred Furrer - in der ZSO Grenchen Rechnungsführer, im Beruf «Hüter» der Stadtkasse - gibt sein Sparrezept preis.



riem

beratung
desktop
bildverarbeitung
datenübernahme
druck
ausrüstung

riem druck grenchen
gibelstrasse 43
postfach 961
2540 grenchen
tel. 032 652 10 92
fax 032 653 01 08
ISDN 032 653 80 19
internet: www.riemdruck.ch
e-mail: rdg@riemdruck.ch

zertifiziert ISO 9002